

Prof. Dr. Elmar Zorn

Kurator

PNEUMATISCHE WOLKEN, VIDEOHÖRNER, TANZENDE FLAMMEN UND ARTGERECHTE TIERHALTUNG

Das Projekt **AUGENWEIDE** Bornstedter Feldflur, BUGA Potsdam 2001

Der große Wettbewerb zur **BUGA-Kunst** fand im Jahre 1998 statt und bezog sich auf die Bornstedter Feldflur, eine der sogenannten BUGA-Kulissen und Bestandteil eines mehrere Orte in Potsdam umfassenden Gesamtkonzepts. Die am Wettbewerb beteiligten Arbeitsgemeinschaften von Landschaftsarchitekten, Künstlern und Landwirten standen vor der Aufgabe, gemeinsam und gleichberechtigt eine integrative Planung für eine weitgehend temporäre Gestaltung der Feldflur während der Bundesgartenschau zu entwickeln. Die Bornstedter Feldflur als Teil der von Peter Joseph Lenne im 19. Jahrhundert gestalteten Kulturlandschaft sollte mit zeitgenössischen Mitteln interpretiert werden. Die Gewinner dieses Wettbewerbes, der Züricher **Landschaftsarchitekt Stefan Rotzler**, der **Berliner Künstler Otmar Sattel** und der **Agraringenieur Hermann Giebelhausen**, haben ein Projekt ausgearbeitet, das als einzigartig in der Geschichte der regionalen und überregionalen Gartenschauen zu bewerten ist und in seiner visionären Perspektive - der neue Blick auf das Weidetier und die Eigengesetzlichkeiten seiner Natur inzwischen von der Geschichte eingeholt und beglaubigt wurde. Das Projekt **AUGENWEIDE** war zugegebenermaßen ein gewagtes Experiment, und obwohl es im Laufe seiner Realisierungsphase, bereits weit fortgeschritten, aufgegeben werden musste, möchte ich es nicht versäumen, die wichtigsten Aspekte in diesem Rahmen hier vorzustellen - der Modellhaftigkeit, der Aktualität und nicht zuletzt der künstlerischen Qualität halber.

Das Gelände der Feldflur wird durchschnitten von einer Nord-Süd-Achse, die von hohen Stahlrohrmasten gebildet wird. Riesige, ballonartige und elliptisch geformte Hohlkörper mit einem Durchmesser von zehn Metern, die sich mehr oder weniger stark im Wind aufblasen wie Paragliding-Schirme, hängen an den Masten. Diese **PNEUMATISCHEN WOLKEN**, bei denen die pneumatische, also aufblasende Aktivität von der Natur übernommen wird, markieren als künstlerische Landschaftszeichen ein Sichtfeld, das sich zwischen den Aussichtspunkten Ruinenberg im Süden (Begrenzung des Parkes Sanssouci) und Pfingstberg im Osten mit dem von Persius errichteten Belvedere erstreckt. Die Methode, durch optische Raumordnung Landschaft zu gliedern und Sichtachsen zu errichten, ist eine Verbeugung vor dem großen Naturvisionär des 19ten, Jahrhunderts, der schließlich auch diesem Gelände den Namen gab: dem Landschaftsarchitekten Peter Joseph Lenne. Mit zeitgenössischen Mitteln werden von dem Künstler-Architekten-Team der AUGENWEIDE optische Beziehungen hergestellt, die unsere Blicke richten und lenken. Die ausgreifende und den Blick beruhigende Weite der Landschaft ist dadurch bemessen und durch die Inszenierung mit Weidezäunen, Containern und Mustertierhaltung eingefasst. Wie die Lauf- und Flugmaschinen eines Leonardo da

Vinci aus der Renaissance, dessen Ingenieurkunstwerke ihre Inspirationen aus der Naturnachahmung zogen, stellen diese künstlichen Wolken als Requisiten vergangenen Erfindergeistes auf ganz eigene Art eine Verbindung zur Landschaft her und bauen eine neue, ironische Variante zu den Lennéchen Blickachsen auf.

Über ihre landschaftsgliedernde Funktion hinaus werden die Masten mit den Wolken ganz praktische Zwecke erfüllen: sie sind Schattenspender und Regenschutz für Tier und Mensch. Sie lassen auch an die lange Tradition der Erd- und Landschaftszeichen denken, mit denen die Menschheit ihr Verhältnis zur Natur und zu den Gottheiten mythisch überhöhte, die sie aber auch praktisch als astrologische Merkkalender verwendete, wie zum Beispiel die geometrischen Liniennetze von Nazca in Peru oder die megalithischen Kreise von Stonehenge. In unserem postmodernen Zeitalter werden solche Zeichensetzungen mit augenzwinkernder Theatralik vorgeführt, wie dies von dem künstlerischen Team **Rotzler/Sattel** beabsichtigt ist.

Seit die Auswirkungen der ökologischen Katastrophen, vom Treibhauseffekt über Bodenerosion bis zu Wasser- und Lebensmittelvergiftung, für alle spürbar geworden ist, entwickelt sich ein Verständnis für die Ansprüche anderer Arten der Fauna und der Flora in der gemeinsamen Lebenswelt. Mit der Simulation der Sehweise einer Kuh will **Otmar Sattel** die optische Befindlichkeit eines Tieres für uns sichtbar machen. Diese Einsicht wird mittels Videoübertragung durch eine kleine Kamera hergestellt, die mit einer Manschette auf dem Kopf des Tieres befestigt ist. Das Bild wird auf einen Monitor in einem der über die Feldflur verstreuten Container übertragen, Es ist die Absicht des Künstlers, die verschiedenen Wahrnehmungs- und Erfahrungswelten des Tieres vor Augen führen zu können, um so dem menschlichen Mittelpunktenden ein neues Erleben entgegenzusetzen, Der Betrachter blickt also gewissermaßen seinerseits auf den Blick des Rindes und dessen Welt.

Mit **Otmar Sattels** Videoinstallation **VIDEOHÖRNER - KUH\_KAM** - die weidende Kuh mit den beiden auf ihrem Kopf fixierten Videokameras ist eine lebende Videoskulptur - wird das Blickfeld des Menschen erweitert, um neue Verständnisebenen vom Menschen zum Tier herzustellen und damit zwischen Mensch und Natur. Mit dem Blick der Kuh wird laut **Sattel** unser Bild der Welt um einen «Quantensprung» erweitert. Er erklärt, dass neben den herkömmlichen Methoden, zu den Bildern von der Welt zu kommen, (durch mechanischen, chemischen oder elektronischen Transfer), in Zukunft organisch hergestellte, im übrigen nicht verletzende Übertragungswege möglich sein werden, die er mit dem Projekt der **VIDEOHÖRNER** vorgebahnt sieht. Im Gegensatz zu unserer von Abbildern der Objektwelt dominierten Gegenwart werden mit diesem Projekt die Organismen der Natur als Subjekte ernst genommen.

Bei der Kompostierung von Gras fällt Methangas an - ein in der Landwirtschaft üblicher und nicht ungefährlicher Umwandlungs-vorgang, der oft zu Unfällen führt. **Otmar Sattel** führt diesen Gärungsprozess des organischen Materials auf der Bühne eines durch Glasscheiben einsehbaren, in die Landschaft platzierten Containers vor, Methangas wird frei und verbrennt in geheimnisvoll bläulich flackernden, irrlichternden Flammen. Bei dieser Inszenierung, die das gefährliche Methangas scheinbar domestiziert, sind Prozesse der Werdens und Vergehens assoziiert. Die **TANZENDEN FLAMMEN** verweisen auf höchst augenfällige Weise auf den immerwährenden Kreislauf der Natur.

Beiderseits der «Bühne», vor bzw. hinter ihr, also hinter den beiden Glasscheiben des abgedunkelten Containers, stehen die Besucher sich gegenüber, erblicken sie im Zwielflicht des Raumes ein faszinierendes Theater der Metamorphose. Doch das Erlebnis der sichtbar gemachten biologischen Prozesse der Natur, von einem Aggregatzustand in den anderen, ist nur die eine, die Schauseite von **Otmar Sattels** Kunstwerk. Genauso wichtig ist es ihm, bei dem Vorgang der Methanisierung eine bislang noch zu wenig genutzte Ressourcenverwendung vorzuführen. Denn üblicherweise wird bei der Kompostierung nur Schnell-dünger hergestellt, das Gas somit nicht für den Betrieb wirtschaftlich genutzt.

Bis vor kurzem hielt man artgerechte Tierhaltung noch für eine luxuriöse Alternative, die sich gegenüber der harten Realität der ökonomisch so zwingend erscheinenden Massentierhaltung nur einige Öko-Spinner leisten konnten. Seit den ersten Höhepunkten der BSE Krise, verbunden mit dramatischen ökonomischen Abstürzen für die Landwirte, werden die ökologischen Warner ernster genommen. Aus einem 1998 noch ungewöhnlichen, der Rechtfertigung bedürftigen Kunst Landschaftsprojekt ist unter diesen neuen Prämissen eine eingängige Planung geworden, die sowohl einer Kunstbiennale als auch einer Land-wirtschafts-Musterschau als Modellprojekt würdig wäre - ein Vorgang, der zeigt, wie eng Kunst und Forschung immer mehr zusammenrücken, wie gut sich synergetische Effekte zwischen Landschaftsplanung, Landwirtschaft und Kunst herbeiführen lassen.

Einfach und einleuchtend sollen in der **AUGENWEIDE** die verschiedenen Weideverfahren gezeigt werden: Standweide, Mähstandweide (mit je der Hälfte Beweidung und Mahd), Koppelweide und Umtriebsweide. Es wird für ein breites Publikum erfahrbar, wie eine Vielzahl verschiedener Tierarten sinnvoll im Terrain verteilt werden (wobei bestehende Naturschutzauflagen erkennbar umgesetzt sind): in Pferdekoppeln, in der Freilandhaltung von Schweinen, bei Kuhherden und gemischten Herden, Schafen und Ziegen auf verschiedenen Weideflächen. Weidezäune, Triftweg, Tränken mit sich selbst regelndem Wasserbedarf - alles zu verstehen als Elemente einer errichteten Kulturlandschaft. So wird auf einer landwirtschaftlich geprägten Nutzfläche vor Augen geführt, daß diese für die Entstehung unserer Hochkultur die Basis lieferte und somit genauso wichtig wurde wie ihre künstlerischen Zeugnisse - ja möglicherweise für das zukünftige Überleben unserer Kultur in der vorherrschenden Umweltkrise entscheidende Bedeutung haben wird.

Dass der Weg in eine lebbare Zukunft auch ein Weg zurück zur Biodiversität ist, kann die Schau artgerechter Tierhaltung - wie auch schon bei den anderen Elementen der **AUGENWEIDE** - auf die unterhaltendste und denkbar lebendigste Weise veranschaulichen. Riskant stellt sich das Projekt also nicht in der inhaltlichen Argumentation dar, sondern die Probleme treten in den Unwägbarkeiten der organisatorischen und der finanztechnischen Durchführung auf. In Kunstdingen gibt es bekanntlich ein Recht zu scheitern, ohne das Innovation schlechterdings nicht möglich sein kann. An diesem Projekt sind Projektanten wie Auftraggeber gescheitert, obwohl beide enthusiastisch die Realisierung wollten. Es ist zu hoffen, dass diese vielversprechende Kooperation zwischen Landschaftsarchitektur, Landwirtschaft und Kunst zum Vorbild für eine neue Form der interdisziplinären Zusammenarbeit in der Landschaftsgestaltung wird. Auf die Diskussion eines Ausblickes, wie sie die **AUGENWEIDE** bietet, sollten wir nicht verzichten. Nachdem klar wurde, daß die **AUGENWEIDE** nicht zu realisieren war, hat man sich

entschieden, der Lennéschen Feldflur in ihrer rekonstruierten historischen Gestalt optisch nichts entgegenzusetzen. Eine Klanginstallation von Hans Peter Kuhn - die REMISE - interpretiert, interveniert, doch nicht sichtbar. Der Berliner Komponist, bekannt geworden durch seine Zusammenarbeit mit dem Theatermagier **Robert Wilson**, will eine von Lenne geplante, nie ausgeführte, so-zusagen virtuelle Remise rein akustisch erlebbar machen - eine spannende Methode, wie in Zukunft künstlerische Interventionen Landschaft thematisieren können, ohne sie zu möblieren.